

Ulrich Nersinger

Die Gendarmen des Papstes

Die Polizei des Vatikans im Kampf gegen
Räuber, Revolutionäre und Vatileaks

nova et vetera

Ulrich Nersinger
Die Gendarmen des Papstes –
Die Polizei des Vatikans im Kampf gegen Räuber, Revolutionäre und
Vatileaks

Bonn, verlag nova & vetera 2013
ISBN: 978-3-936741-14-8

BILDQUELLEN

Archiv Nersinger, Archiv nova & vetera, Comune di San Leo (Italia), Renault (Italia), Ducati (Italia), Gendarmeria Vaticana (Città del Vaticano), Radio Vaticana (Città del Vaticano), Fondazione Marco Besso (Roma), Guardia Svizzera Pontificia (Città del Vaticano), Manfred Oexle, L'Osservatore Romano (Città del Vaticano), Servizio del Cerimoniale / Quirinale (Roma), John Paul Sonnen (Canada).

© verlag nova ^{et} vetera, Bonn

Alle Rechte vorbehalten.

www.novaetvetera.de

Einleitung

Millionen von Menschen zieht es Jahr für Jahr in die Ewige Stadt. Wenn sich Touristen und Pilger auf den Petersplatz begeben und damit den Vatikan betreten, wissen viele nicht, daß sie italienisches Hoheitsgebiet verlassen haben und sich nun in einem eigenständigen Land, dem souveränen „Staat der Vatikanstadt“, befinden. Ebenso sind sie zumeist nicht darüber informiert, daß dieser kleinste Staat der Erde neben der weltberühmten Päpstlichen Schweizergarde auch über eine eigene Polizeitruppe verfügt: den *Corpo della Gendarmeria dello Stato della Città del Vaticano*, das Gendarmeriekorps des Vatikanstaates.

Auf den ersten Blick scheinen die Gendarmen des Papstes gegenüber ihren eidgenössischen Kollegen ins Hintertreffen zu geraten. Mit den pittoresken Uniformen und der prachtvollen mittelalterlichen Bewaffnung der Päpstlichen Schweizergarde können sie nicht mithalten. Ihre Wachtposten liegen hinter denen der Schweizergarde. Wer den Vatikan betritt, passiert zunächst die Hellebardierte, dann erst trifft er auf die Gendarmen. Man könnte glauben, diese würden ihre Arbeit *in seconda fila*, in der zweiten Reihe, leisten. Der Eindruck jedoch täuscht. Zwar besitzt die vatikanische Gendarmerie keine durchgehende, fünfhundertjährige Geschichte, wie sie die Päpstliche Schweizergarde vorweisen kann, aber ihre historischen Wurzeln reichen zumindest mehr als ein halbes Jahrhundert vor die Gründung der helvetischen Leibwache zurück.

Schon im Mittelalter gab es in Rom eine Art Gendarmerietruppe. Unter Papst Eugen IV. (Gabriele Condulmer, 1431-1447) sorgte ein *Soldanus* mit einer unbekanntenen Anzahl bewaffneter Männer für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung. Diese frühen Polizisten wurden bald als *Sbirri* tituliert (Wörterbücher geben als Übersetzung die Bezeichnung „Häscher“ wieder); ihren Anführer nannte man *Bargello*. Von einer Polizei, wie sie uns heute vertraut ist, kann im Grunde jedoch erst seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts gesprochen werden¹. In Rom und den Päpstlichen Staaten hatte bis in das Pontifikat Eugens IV. hinein vornehmlich das Militär, die „Schlüsselsoldaten“², für Ruhe und Ordnung gesorgt.



Ein „Mazziere“ des Papstes
bei einer Zeremonie in St. Peter

Neben den Soldaten des Kirchenstaates und den Leibgarden des römischen Pontifex gab es am Päpstlichen Hof Institutionen, denen in gewisser Weise, graduell abgestuft und von unterschiedlicher Bedeutung, „polizeiliche“ Funktionen zugewiesen waren. So übten die Türhüter mit der „roten Rute“, die *Magistri Ostiarii* a „*Virga Rubea*“³, Wachtdienste aus. Ihnen war die Aufgabe übertragen, bei allen Gottesdiensten und Prozessionen, die in Anwesenheit des Heiligen Vaters vollzogen wurden, das päpstliche Vortragekreuz zu bewachen. Sie trugen bei diesen Gelegenheiten einen Stab von ungefähr fünfzig Zentimeter Länge, der mit rotem Stoff umhüllt war und silberne Verzierungen aufwies. Zu Zeiten des alten Kirchenstaates ritten zwei der Türhüter mit der „roten Rute“ bei der feierlichen Besitzergreifung des

¹ „No clear-cut ‚police‘ institution existed before the nineteenth century in the Papal States, and the *sbirri*‘s primary function consisted of executing the dictates and warrants of the judiciary“, in: Hughes, St., *Fear and Loathing in Bologna and Rome. The Papal Police in perspective*, in: *Journal of Social History* 18, Fairfax 1987, 97-116, hier 98.

² „Schlüsselsoldaten“ deshalb, weil ihr Waffenrock mit den gekreuzten Schlüsseln Petri verziert war.

³ Felici, G., *Maestri Ostiari di „Virga Rubea“*, in: *Enciclopedia Cattolica* VII (1951), 1807-1808 – Del Re, N., *Maestri Ostiari di „Virga Rubea“*, in: *Mondo Vaticano. Passato e presente*, Città del Vaticano 1995, 677.

⁴ Moroni, G., *Mazzieri del papa*, in: *Dizionario di Erudizione storico-ecclesiastica*, XLI, 151-160 – Felici, G., *Mazzieri Pontifici*, in: *Enciclopedia Cattolica*, VIII (1952), 527-528 – Del Re, N., *Mazzieri*, in: *Mondo Vaticano*, a. a. O., 690.

Laterans durch den Papst und anderen bedeutsamen Kavalkaden (Reiterprozessionen) zur Rechten und Linken des Prälaten, dem das päpstliche Vortragekreuz anvertraut war.

Einen kaum zu übersehenden Bezug zur Antike besaßen die *Mazzieri*⁴ (lat. *Servientes armorum*). Wer sie sah, fühlte sich unwillkürlich an die Liktores des republikanischen und kaiserlichen Rom erinnert. Der Ursprung dieser Bediensteten des Päpstlichen Hofes, die dem Papst bei feierlichen Aufzügen das Geleit gaben, läßt sich bis ins frühe Mittelalter zurückverfolgen. Ihre Amtsinsignie war die *mazza*, ein versilberter keulenförmiger Stab, den sie, wenn sie den Papst eskortierten, an die rechte Schulter angelehnt präsentierten. Die *mazza* war mit dem Wappen des Papstes versehen, unter dem der *Mazziere* sein Amt angetreten hatte. Die neun *Mazzieri* bildeten ein Kollegium mit einem Dekan an der Spitze. Bei den feierlichen Liturgien des Papstes hatten sie den Eingang zur *Quadratura* zu bewachen, eines festumrissenen Bereiches, in dem die hochrangigen Würdenträger des Hofes, vor allem der Papst mit den Kardinälen, saßen.

Echte „polizeiliche“ Funktionen nahmen die *Cursores Apostolici*, die Apostolischen Boten, wahr⁵. Schon früh besaß das Kollegium der Apostolischen Boten eine nicht unerhebliche Bedeutung. Den Kursoren wurde die Überbringung von päpstlichen Bullen, Schreiben und Dokumenten in der ganzen christlichen Welt anvertraut. Sie hatten Bescheinigungen über die Ablieferung der Schriftstücke an ihren Auftraggeber zurückzubringen – von diesen „Quittungen“ werden noch heute sehr viele unter den Pergamenten und Papierurkunden des Vatikanischen Geheimarchivs aufbewahrt. Bei der Zustellung von Exkommunikationsbulln liefen sie oft Gefahr, ihr Leben zu verlieren. Manch einer von ihnen fiel auch den zahlreichen Erschwernissen einer damaligen Reise zum Opfer. Zu den Aufgaben der Apostolischen Boten gehörte auch die Überbringung von Anordnungen und Strafbefehlen päpstlicher Tribunale sowie der Transport von Häftlingen an die Kurie; einige der Kursoren waren angehalten im Palast des Papstes, zu dessen Wachtmannschaft (*custodia*) sie zählten, Präsenzdienst zu leisten⁶. Bei Prozessionen versahen sie „Ordnerdienste, indem sie mit ihren silbernen Stäben dem Papst den Weg freimachten“⁷.

⁵ Moroni, G., *Cursori apostolici o pontifici*, in: *Dizionario di erudizione storico ecclesiastica*, XIX (1843), 49-62 – Del Re, N., *Cursori Apostolici*, in: *Mondo Vaticano, Passato e presente*, Città del Vaticano 1995, 439-440.

⁶ Schwarz, B., *Die Statuten der päpstlichen Kursoren von ca. 1470*, in: *Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte*, Bd. 100 (2005), 51-96, hier: 59f.

⁷ Ebenda, 59-60.

I. Kapitel

„Publicae Quietis Mater“ – *Law and Order* auf römische Art

Mit der Parole *„to crush the Mafia – die Mafia zu zerschlagen“* war Rudolph William Louis „Rudy“ Giuliani III (geboren am 28. Mai 1944 in Brooklyn, New York) Ende der Siebziger Jahre als Bundesstaatsanwalt in den USA angetreten. Es gelingt ihm, spektakuläre Prozesse gegen das Organisierte Verbrechen anzustrengen und zu gewinnen. 1993 kandidiert Giuliani, ein überzeugter Republikaner, für das Amt des Bürgermeisters von New York. Er kann sich erfolgreich gegen den damaligen Amtsinhaber, den Demokraten David Dinkins, durchsetzen. Kaum in seinem neuen Amt geht Giuliani die ungewöhnlich hohe und erschreckende Kriminalitätsrate in der amerikanischen Metropole mit einer konsequenten und unnachgiebigen *Law-and-Order*-Politik an. *„Zero tolerance“*, keine Toleranz, lautet die Devise des resoluten Stadtoberhauptes. Die Polizeipräsenz wird erhöht, die Überwachung auf den Straßen, in den U-Bahnen, öffentlichen Gebäuden und Einrichtungen verstärkt, den Ordnungshütern ein hartes und kompromißloses Durchgreifen vorgeschrieben. Giulianis Sicherheitskonzept erweist sich schon bald als Erfolg. In den acht Jahren, in denen der *Emperor of the City* und *America's Mayor* die Geschicke New Yorks leitet⁸, kann er die Zahl der Verbrechen in der Stadt am Hudson River um fast sechzig Prozent senken.

Gut fünfhundert Jahre zuvor hatte sich in der Alten Welt ebenfalls ein Mann aufgemacht, in der ihm anvertrauten Stadt für Recht und Ordnung zu sorgen – jedoch mit weitaus härteren Methoden, als sie „Rudy“ Giuliani sich anzuwenden traute und, was am meisten erstaunt, mit einer kontinuierlichen Verringerung der ohnehin bescheidenen Polizeikräfte. Der *Law and Order*-Mann des ausgehenden 16. Jahrhunderts hieß mit bürgerlichem Namen Felice Peretti Montalto und regierte von 1585 bis 1590 als Sixtus V. die Ewige Stadt und die katholische Kirche. Am 13. Dezember 1521 in Grottamare bei Montalto geboren, aus ärmlichen Verhältnissen kommend, tritt er schon in

⁸ Kirtzman, A., *Rudy Giuliani. Emperor of the City. The Story of „America's Mayor“*, New York 2001; Siegel, F., *The Prince of the City. Giuliani, New York and the Genius of American Life*, San Francisco 2006.

jungen Jahren der Gemeinschaft der Franziskaner-Minoriten bei, in der er zum Generalvikar aufsteigt und schließlich zum Bischof von Sant'Agatha dei Goti ernannt wird. 1570 erhebt ihn der heilige Pius V. (Antonio Michele Ghislieri, 1566-1572), der sich den gestrengen Ordensmann als Beichtvater erwählt hatte, zum Kardinalpriester von San Girolamo degli Schiavoni. Das Rom Gregors XIII. (Ugo Boncompagni, 1572-1585) erlebt der Purpurträger als eine Stadt, in der die mächtigen Adelsparteien ohne Rücksicht auf Recht und Ordnung ihre Fehden austragen. Sie sind die wahren Herren in einer Stadt, in deren Umfeld, und sogar im ganzen Kirchenstaat, Räuberbanden wüten, ohne daß jemand fähig ist, diesen Einhalt zu gebieten.

Die Situation, in der sich Felice Peretti Montalto sieht, schildert Friedrich von Oppeln-Bronikowski anschaulich in seinem Roman *Schlüssel und Schwert*: „An einem Apriltage des Jahres war der Kardinal Montalto nach seiner Gewohnheit zu Fuß in den Vatikan gegangen, nur von seinem Diener Lorenzo begleitet. Bei der Rückkehr schritt er über den Blumenmarkt an dem Palazzo Orsini vorbei. Plötzlich sah Montalto sich von Bewaffneten umringt. Es waren päpstliche Sbirren, die im nächsten Augenblick ihre Büchsen anschlugen. Gleich darauf krachten dicht vor ihm Schüsse, und über die Feuergerben und den Pulverdampf hinweg sah er die Oberkörper degenschwingender Reiter, die wütend auf die Polizeisoldaten einhieben. Er selbst wurde von ihrem Anprall zurückgerissen und taumelte gegen den Laden eines Handwerkers. Als er sich in die Tür flüchten wollte, wurde sie von innen hastig verschlossen. Sein Diener war von ihm abgedrängt. Plötzlich sah er, wie einer der Reiter die Sbirren durchbrach und blindlings auf den Wehrlosen losstach. Er stieß einen Schrei aus; dann verschwand sein Körper unter den Pferdehufen. Wieder blitzten Schüsse auf, und Montalto sah nichts mehr. Die Luft war erfüllt von Pulverdampf, Staub, Gebrüll und schallenden Hufschlägen. Ein durchgehendes Pferd raste durch das Getümmel. Sein Reiter, mit einem Fuße im Bügel hängend, ward über das Pflaster geschleift.

Entsetzt und wütend zugleich pochte Montalto gegen die Ladentür. „Um Gottes und der Heiligen willen, öffnet!“ rief er. Der Fensterladen über der Tür ging halb auf, und ein verstörtes Frauengesicht blickte hinaus. „Was gibt es? Wer seid Ihr?“ „Ich bin der Kardinal Montalto. Sie haben meinen Diener erstochen.“ Schritte knarrten die Stiege herunter und hallten im Flur. Dann wurde der Riegel zaghaft zurückgeschoben, und der Frauenkopf erschien in der Türspalte. „Rasch!“ sagte Montalto und wies auf den Diener, dessen Körper sich wieder unter den aufwallenden Staubwolken zeigte. Er zuckte noch ein paarmal, dann streckte er sich starr aus. Das Weib warf einen raschen prüfenden Blick auf den roten Kardinalshut, dann riß es kurz entschlossen die Tür auf und zog ihn am Ärmel hinein. Montalto wies nochmals auf den Toten. Aber die Frau schlug rasch die Tür zu und schob hastig den Riegel

INHALTSVERZEICHNIS

<i>Einleitung</i>	3
I. Kapitel <i>„Publicae Quietis Mater“ – Law and Order auf römische Art</i>	6
II. Kapitel Sbirren und Polizeikorps in Rom	13
III. Kapitel Quartiersfreiheit und Kirchenasyl – Erschwernisse einer effektiven Polizeiarbeit	23
IV. Kapitel Die Sbirren und ihre prominente „Kundschaft“	37
V. Kapitel Provokationen der „ältesten Tochter der Kirche“	52
VI. Kapitel Von den Karabinieri zu den Gendarmen	63
VII. Kapitel Vom Kirchenstaat zum Vatikanstaat	94
VIII. Kapitel Im Schatten des II. Weltkrieges	157
IX. Kapitel Paul VI. und die Entmilitarisierung der Gendarmerie	173
X. Kapitel Ein Pontifikat mit neuen Anforderungen	187
XI. Kapitel Der Sohn eines Gendarmen auf dem Papstthron	218
XII. Kapitel In den Fängen von <i>Vatileaks</i>	273
XIII. Kapitel <i>„Semper parati – immer bereit“</i>	303

Exkurs	
Von Benedikt zu Franziskus	309

Anhang

Die Kommandanten der Gendarmerie seit 1929	316
Kapläne und Seelsorger der Gendarmerie seit 1929	317
Glossar	318
Quellen- und Literaturangaben	322

Übersichten

Übersicht zur Geschichte der Päpstlichen Gendarmerie	256
Gebet des Gendarmen	269
Voraussetzungen für die Aufnahme in die Gendarmerie	304
Der Eid des Gendarmen	308

